Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **7 (1925)**

Heft 43

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und **Inseraten-Annahme:** Ovag A.-G., Zürich, Sihlstraße 43, Telephon S. 65.49, Postcheck-Konto VIII 3001 / **Druck** und **Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 43 | **Zürich, 23. Oktober 1925** | **VII. Jahrgang**

Frauentag in Zürich.

Die Zürcher Frauenzentrale hat mit der Veranstaltung des Frauentages auch dieses Jahr den Frauen des Kantons Zürich Gelegenheit gegeben, sich zur Besprechung wichtiger Fragen des öffentlichen Lebens zusammenzufinden. Die Tagung fand Sonntag den 18. Oktober, im Rigiblick Zürich statt und erfreute sich der regen Teilnahme von a. 250 Frauen aus Stadt und Land. Sie behandelte das Thema der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frau. Schon vor einem Jahr war die Forderung nach Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule in einer Resolution der Oeffentlichkeit bekannt gegeben worden; die diesjährige Zusammenkunft bezweckte, diese Bestrebung weiter zu fördern.

Um 10½ Uhr wurde die Tagung durch Frl. M. Fierz eröffnet. Es folgte ein Referat von Frl. Nyffenegger, Inspektorin des Hauswirtschaftsunterrichtes im Kanton Zürich, über „Erfahrungen bei der Durchführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts". Die Referentin geht aus von dem Bedürfnis, die Hauswirtschaft zum Beruf zu erheben; dazu sind vor allem gute Ausbildungsbedingungen notwendig. Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule sollte zur Berufsschule werden, sie soll aber auch den im Gewerbe tätigen Mädchen Gelegenheit geben, die Hauswirtschaft zu erlernen. Der hauswirtschaftliche Unterricht an der Volksschule bietet dafür die nötige Vorbereitung. Wenn die Fortbildungsschule die ihr gestellte Aufgabe erfüllen soll, dann ist eine reiche Ausgestaltung des Lehrplanes unumgänglich, dessen Absolvierung bei zwei- bis dreistündigem Unterricht pro Woche mindestens 3 Jahre erfordert. Die Referentin legt besonderes Gewicht darauf, daß durch den Unterricht nicht bloß Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln sind, sondern daß auch der Befähigung zum selbständigen Denken, der Bildung des Charakters und des Schönheitssinnes die gebührende Beachtung zu schenken ist. Die Mädchen sollen befähigt werden, ein hübsches, behagliches Heim einzurichten und zu leiten, mit Berücksichtigung der Kranken- und Festtage; sie sollen zu guten Hausfrauen und Müttern erzogen werden.

Diesem Referat, das in warmen Worten, auf reicher Erfahrung fußend, die Ausgestaltung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule zeichnete, wie sie die Zukunft bringen muß und wird, folgte eine aufs lebhafteste benützte Aussprache über die örtlichen Verhältnisse, über Erfolge und Mißerfolge, über gegenwärtigen Stand und Zukunftspläne, über Hindernisse beim Ausbau des Unterrichts und deren Beseitigung. Besondere Schwierigkeiten sind da vorhanden, wo wegen Kleinheit der Verhältnisse die Schülerzahl nur gering ist und es an geeigneten Lehrkräften fehlt. Hier kann dadurch geholfen werden, daß verschiedene kleine Gemeinden sich zur Errichtung von Fortbildungsschulen zu Kreisen zusammenzuschließen, entsprechend den Sekundar- oder Gewerbeschulkreisen. In vielen Gemeinden, in denen die Fortbildungsschulen von Frauenvereinen geführt werden, fehlt es an den nötigen Geldmitteln und Schulräumen; in diesen Fällen sind die Frauenvereine aufzumuntern, in zielbewußtem und taktischem Vorgehen sich an die Gemeindebehörden zu wenden, um dort Interesse für die Sache zu wecken und die nötige Unterstützung zu erlangen, die dann wiederum zum Bezuge von Bundes- und Kantonssubventionen berechtigt. Ein wesentliches Hindernis für die Entwicklung der Fortbildungsschule ist ferner die Notwendigkeit, sämtliche Kurse auf die Abendstunden anzusetzen, ein Hemmnis, das erst die Einführung des obligatorischen Besuches zu beseitigen vermag. Es wurde auch die Klage laut, daß dem hauswirtschaftlichen Unterricht von Seiten der Frauen immer noch nicht überall genügendes Interesse zuteil werde. Trotz all dieser Schwierigkeiten konnte jedoch festgestellt werden, daß das Bedürfnis nach hauswirtschaftlichem Unterricht und die Entwicklung des letztern erfreuliche Fortschritte machen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in dem mit einfachsten Mitteln hübsch geschmückten Saal sprach Herr Schwander, Inspektor der Fortbildungsschulen im Kanton Zürich, über „Das hauswirtschaftliche Bildungswesen im Kanton Zürich". Auch dieser Referent bestätigte das allgemeine Bedürfnis nach einer beruflichen hauswirtschaftlichen Ausbildung. Er ist der Ansicht, daß der obligatorische Besuch der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule sich im Stadium der Vorbereitung befinde und umso rascher zur Reife gelangen könne, je intensiver der Ausbau der Fortbildungsschule erfolge. Seine Forderungen betr. die Ausgestaltung des Unterrichtes decken sich in weitgehendem Maße mit denjenigen der ersten Referentin. Auch hier wird eine Erweiterung des Unterrichtsprogrammes empfohlen, die Gefühls- und Charakterbildung besonders betont und auf die Bedeutung tüchtiger Lehrkräfte hingewiesen. Für die einzelnen Kurse empfiehlt Herr Schwander die Kombination verschiedener Unterrichtsgebiete, wobei die Schülerinnen verpflichtet werden können, neben einem praktischen auch ein theoretisches Fach zu besuchen. Ferner schlägt er vor, Kurse für Mädchen bis zu 18 Jahren und Kurse für Frauen getrennt durchzuführen und zeitweise konzentrierte, nur wenige Wochen dauernde Kurse zu veranstalten.

Im letzten Referat über „Die Bedeutung der Fortbildung für die weibliche Jugend" sprach Frl. Rüegg, Gartenhof, Zürich, zum Herzen und Gewissen aller Jugenderzieher. Ausgehend von den kulturfeindlichen Nachwirkungen des Krieges und vom Zerfall der Familie, zeichnet sie die Not der Jugend, die voll Sehnsucht nach Glauben und Willen zum Guten der harten Wirklichkeit gegenübersteht. Um diesen Bedürfnissen des werdenden Menschen gerecht zu werden, bedarf es eines neuen Geistes in der Erziehung, wurzelnd in einer sittlichen Weltanschauung. Dieser Geist soll zum Ausdruck kommen in der praktischen Arbeit, er soll die Erziehung der künftigen Mütter leiten nach dem Vorbild von Pestalozzis Gertrud.

Nationalratswahlen

24.—25. Oktober 1925

Schweizerfrauen!

Mit welchen Fragen werden sich die Nationalräte zu beschäftigen haben, die am 25. Oktober gewählt werden?

Mit dem **Zolltarif,** der in der Hauswirtschaft in bedeutender Weise nachwirkt.

Mit der **Alkoholverwaltung,** also mit dem Kampf gegen den Alkoholismus.

Mit der **Sozialversicherung** (Alters-, Hinterbliebenen- und Invaliditäts-Versicherung, Revision des Unfallversicherungsgesetzes, gesetzlicher Mutterschutz).

Mit dem **Eidgenössischen Strafgesetzbuch** (Sittlichkeitsfragen).

Mit der **Einbürgerungsfrage** u. s. w. u. s. w.

Männer! Frauen!

Gemeinsam unterstehen wir den Gesetzen des Landes.
Gemeinsam arbeiten wir.
Gemeinsam beschaffen wir durch unsere Steuern die öffentlichen Mittel.
Gemeinsam wollen wir darum auch die Verantwortung für unsere öffentlichen Angelegenheiten tragen.

Tretet ein für das Frauenstimmrecht!

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht.

Feuilleton.

Eine Begegnung im Walde.

Von Ernst Frey.

(Nachdruck verboten.)

Abend war es. Ich stieg durch den Wald bergabwärts. Da kam von einem Seitenweg auf die Straße heraus ein Mädchen in Begleitung eines großen Hundes gegangen. Fünfzehn Jahre mochte sie zählen, und wie der allerschönste Maitag, erschien mir ihr wunderliebes Gesicht und die unvergleichliche Anmut ihres Wesens. In einem Sonnenstrahl, der zwischen hohen Stämmen sich in den Wald hereingoß, trafen wir zusammen, und sie grüßte mich mit den Wohllauten, die ich aus ihrem Munde erwartet hatte. Wir schauten einander in die Augen und unsere Schritte stockten; der Hund stellte sich quer in den Weg, zitternd seinen Kopf gegen mich hebend.

So standen wir, beide lächelnd, sie errötend und ich nach Worten für mein Gefühl suchend. Mein Herz klopfte hoch im Anblick dieses schönen Kindes und ich wäre in Anschauung gänzlich versunken, wenn es nicht in den zwei Augen da vor mir in sinnendem Ernst und dann in Traurigkeit zu wachsen begonnen hätte.

Vom Tale herauf erschallte der Pfiff einer Lokomotive — die Welt kam mir in den Sinn, und der tiefe Blick, der so weit über die holde Jugend des Mädchens hinausreichte, drang plötzlich mit Schmerz in mich und rief einem mächtigen Mitleiden. Ich ergriff ihre Hand. In demselben Augenblick schob sich das Tier sachte zwischen uns, es schaute zu seiner Herrin empor und dann zu mir, nicht böse, aber wie fragend: was hälst du uns an, was willst du eigentlich? Das Mädchen zog die Hand nicht zurück, die Wangen in Glut getaucht, doch vertrauensvoll sah es in meine Augen, wartend auf das, was mein Mund sprechen wollte. Da fiel mir mit den Worten des Dichters ein, was ich empfand und über meine Lippen kam es:

„Du bist wie eine Blume,
So hold, so schön und rein;
Ich schau' dich an und Wehmut
Schleicht mir in's Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt',
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein und schön und hold!"

Ich hatte es gesprochen mit innigem Ton der Ueberzeugung, den nur ihr Anblick mir einzuflößen vermochte. Ihre Hand hatte in der meinen zu zittern begonnen. Noch hielt sie lauschend den Atem an, als ich mit dem Gebet zu Ende war, und lautlos wiederholte sie dann mit ihren Lippen das Vernommene. Und mehr und mehr erschütterte es ihren Körper und ein herzergreifendes Schluchzen brach zuletzt aus ihr hervor. Ich war so bestürzt, daß ich sie in meine Arme schloß.

Ungeduldig stieß der Hund uns an, sprang an uns auf, winselnd und knurrend, und ließ nicht nach, bis seine Herrin, ihn von mir losmachend, ihn am Halsband hielt. Jetzt weinte sie still in sich hinein; wie um meinen Blick zu vermeiden, schien sie es gerne geschehen zu lassen, daß ihr Begleiter sie fortzog. Ich folgte ihr, ich konnte sie so nicht von mir gehen sehen. Stumm schritten wir nebeneinander auf der Straße dahin, bis zum nächsten Waldwege, der mich erinnerte, daß er zu einer Lichtung führe, einem herrlich stillen Orte, wo ich schon oft geweilt hatte. Wieder faßte ich die Hand und sah das Mädchen bittend an. Willig ließ sie es geschehen, daß wir ins Halbdunkel dichter Tannenreihen lenkten, zwischen ihnen hindurch wir unsern Gang schweigend fortsetzten.

Als uns die Lichtung aufnahm, an deren Grenzen die starken Stämme hoher Bäume eben in die Lichtfluten der sinkenden Sonne tauchten, wo an den Büschen und Sträuchern auf dem Platze jedes Blatt mit Wonne im letzten Leuchten glänzte und über uns der Waldesfänger Abendlied erklang, da sagte ich zum Mädchen, daß sie meine Schwester sei, die ihrem so viel älteren Bruder den Kummer mitteilen müsse, der ihre Jugend so schwer bedrücke. Und sie begann noch einmal zu zittern und zu erschrecken, sie wäre aufgestanden, um zu fliehen, hätte ich ihre beiden Hände nicht festgehalten.

„Das Gedicht, das . . . . mein Gott, wie tut es mir so weh!" rief sie und der Schmerz in ihrem Ausdruck machte auch meine Augen überfließen. Sie sah mich an, so hilflos und wund, daß ich vor Leid mir nicht zu helfen wußte.

„Vor zwei Jahren," begann sie leise und bebend, „um die Vesperzeit im Sommer war's. Ich kam allein vom Tale herauf, den gewohnten Weg zu meinen Großeltern nach Hause gehend, und war vom Feld in den Wald gelangt, bis dorthin, wo die Bäume dem Himmel den Durchtritt verwehren und es den ganzen Tag nur dämmern will. Da stand plötzlich ein Mann vor mir, so schrecklich anzusehen, daß es mich von etwas Gräßlichem, Jugendbaren durchzuckte, ich meinen Mund zum Schreien öffnete und doch keinen Laut herausbrachte. Sein wüstes, grauenhaftes Gesicht neigte sich mir zu — abwehrend und bittend zugleich hob ich meine Hände. Der Entsetzliche lachte, murmelte Worte gegen mich, von Blikken begleitet, vor denen ich, in der Uebermacht meiner Herzensangst, auf die Knie sank. Ein Wehruf entrang sich mir. Dann traf mich seine Faust vor die Brust, daß ich vollends fiel. Mit dem Tuche verstopfte er mir den Mund . . . er hob mich empor und trug mich ins Dickicht. Vergebens war mein Wehren, vergebens mein stummes Flehen . . . ich . . . oh, mein Gott! ich bin ja nicht mehr, was Sie so schön, so wunderschön über mich beteten."

Laut aufweinend beugte sie sich über den Kopf des winselnden Tieres. Ich zog sie zu mir. „Kind," sagte ich tief bewegt, „du bist, was ich über dich sprach — eine Blume, rein und hold. Nein! denn wer im Herzen rein ist, kann durch eine Gewalttat seine Unschuld nicht verlieren. Was mich, als wir uns drunten auf der Straße begegneten, in deinem Anblick stille stehen machte, was mich in Bann nahm und unwiderstehlich zu dir hinzog, das war deine unvergleichliche Schönheit des seelisch Keuschen, die aus dir spricht. Wie! Du willst dich kümmern und darüber sinnen, ob es denn möglich sei, daß auch nur der kleinste Teil von dem hohen Gut, das du im Herzen trägst, dir entrissen werden könnte? Nein! dazu reicht die ganze Macht des Bösen in der Welt nicht hin!"

Sie hatte die Arme um mich geschlungen und schaute zu mir empor, selig lächelnd und glaubensvoll. Vom Tale herauf tönten weiche Glockenklänge, wir horchten, saßen stille beieinander und überließen uns ganz dem Gefühl eines unvergeßlich schönen Zusammengehörens.

Im Walde schleichend kam das Abenddämmern und mahnte zum Aufbruch. Bevor uns das Dunkel der Tannen aufnahm, schauten wir noch einmal über die Waldlichtung hin. In den Wipfeln der hohen Bäume ruhte das zurückgelassene Märchenrot der untergegangenen Sonne, Strauch und Busch schliefen schon; über dem verlassenen Baumstumpf auf einem

Nach den eindrucksvollen, schlichten Worten der Referentin wurde auf eine Diskussion verzichtet.

Zum Schlusse sei noch der reichhaltigen Literatur gedacht, die während der Pausen zum Verkaufe auflag, sowie der angenehmen und herzerfreuenden Ausstellung von Fertigarbeiten schulentlassener Mädchen.

Es bleibt zu hoffen, daß die wohlgelungene Tagung zur Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts ein gutes Stück beitragen und die Einführung des Obligatoriums beschleunigen werde. B.

Inland.

Die Nationalratswahlen

am 24./25. Oktober.

Bern, den 21. Oktober.

Ein erstaunlicher Kraftaufwand wird für die Nationalratswahlen in allen Parteien entfaltet. Nach jüngster Meldung sind 102 Listen eingereicht worden; es stehen für die 198 Mandate des Nationalrates 710 Kandidaten zur Auswahl. Eng verflochten sind in einigen Kantonen National- und Ständeratswahlen, so zum Beispiel in Basel, wo Regierungsrat Dr. Aemmer für beide Räte vorgeschlagen wird. Die heftigsten Formen weist die Wahlkampagne in den Kantonen Wallis, Basel, Tessin, Genf auf. Im Wallis spiegelt sich die Zerrissenheit der katholisch-konservativen Partei darin wieder, daß vier konservative Listen aufgestellt wurden. Selbst dem Eingreifen des schweizerischen Parteipräsidenten, Dr. Räber, Schwyz, gelang es nicht, eine Einigung zu erzielen. Im Gegensatz dazu steht Glarus. In diesem Kanton hat man bereits gewählt. Glarus hat Anrecht auf zwei Sitze. Die Parteien einigten sich auf zwei Kandidaten: den bisherigen Nationalrat Jenny und als Nachfolger von Landammann Blumer Redaktor Dr. Tschudi. Nach dem Gesetz fallen die Wahlen dahin, wenn die Zahl der Kandidaten auf den eingereichten Listen der Zahl der Sitze entspricht. Der Regierungsrat ist alsdann ermächtigt, die Wahlen als vollzogen zu erklären. Das ist nun bereits geschehen. Im Glarnerländchen wird also am kommenden Sonntag eitel Gemütlichkeit herrschen, während anderswo das Wahlfieber tobt.

Das Versprechen, das sich einzelne Parteien gaben, den gegenseitigen Kampf in nobler sachlicher Weise zu führen, ging da und dort bereits im Sturm der Leidenschaft unter; man sicht mit persönlichen Gehässigkeiten, ein taktischer Fehler, der sich zu rächen pflegt.

Zum drittenmal vollziehen sich die Wahlen im Zeichen des Proporzes: 1919 — 1922 — 1925. Einst erwartete man vom Proportionalsystem das Heil. Wer möchte nun nach sechsjähriger Beobachtung behaupten, der Proporz habe eine wesentliche Wandlung in den Parlamentarismus gebracht? Wohl verhalf er den Parteien, auch den kleinen und kleinsten, zu einer zahlenmäßigen Vertretung; allein damit war nur Aeußerliches erreicht, das Mosaikbild der politischen Struktur. Dieses an sich bestimmt aber nicht den inneren Gehalt des parlamentarischen Lebens, der parlamentarischen Arbeit. Das wirklich Ausschlaggebende bleibt unter jedem Wahlsystem die Persönlichkeit des Einzelnen. Darauf kommt es an, daß derjenige, der in das Parlament gewählt wird, die Befähigung, die Einsicht, den Willen, die Ehrlichkeit besitze, den Amtseid zu halten, den er im Ratssaal zu halten hat: „Ich schwöre es vor Gott dem Allmächtigen, die Verfassung und die Gesetze des Bundes treu und wahr zu halten; die Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu wahren, die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die Freiheit und die Rechte des Volkes und seiner Bürger zu schützen und zu schirmen und überhaupt alle mir übertragenen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe". (Gleichen Inhalts, doch des religiösen Eingangs und Schlusses entkleidet, ist das Gelübde, das die sozialdemokratischen Mitglieder ablegen.)

Die Arbeit, die dem neuen Nationalrat bevorsteht, trägt ein stark soziales Gepräge. Neben dem Ausbau der Sozialversicherung: Revision der Krankenversicherung, Ausführungsgesetz zur Alters- und Hinterbliebenenversicherung, wird er sich mit dem Tuberkulosegesetz, mit der Revision der Alkoholgesetzgebung im Sinne der Bekämpfung des Alkoholismus zu befassen haben, ebenso mit den von Männern verschiedener Fraktionen eingereichten Motionen: Balmer: betreffend Hebung der sozialen Lage durch Arbeitsvermittlung, Baumberger: betreffend die Lage der Hochtalbevölkerung, Hoppeler: betreffend Bundeshilfe für die Schaffung von Anstalten für moralisch Schwache und für rückfällige Verbrecher, Scherrer: betr. Einführung eines wöchentlichen Ruhetages für das Gastwirts- und Hotelpersonal durch Bundesgesetz und betreffend Schutzmaßnahmen für Frauen und Kinder in der Heimindustrie. Auch die Postulate betreffend Mieterschutz wird man hier einreichen müssen. Allen diesen Fragen bringen die Frauen größtes Interesse entgegen. Im Schweizerischen Strafgesetzbuch wünschen sie Entgegenkommen an ihre Postulate. Das Besoldungsgesetz der Bundesbeamten berührt eine beträchtliche Anzahl von Frauen direkt und greift indirekt in das Familienleben von Tausenden hinein — die Förderung der nationalen Erziehung, mit der sich der Nationalrat in Bälde befassen wird, bildet ein Problem, mit dem man sich in Frauenkreisen seit Jahren beschäftigt.

Ist es nicht selbstverständlich, daß alle fortschrittlich gesinnten Frauen mit reger Anteilnahme die Wahlen verfolgen und Wünsche für die Zusammensetzung des neuen Nationalrates hegen? Sie wünschen, daß Männer in den Ratssaal einkehren, die vorwärts, aber auch um sich blicken, über die Landesgrenzen hinaus, nach Norden zu, in die Länder, wo die Frauen nicht mehr nur mit Petitionen in den Händen vor den Landesbehörden stehen, sondern als Wählende und Mitratende ihre Stimmen erheben. Sollte nicht mit jeder Verjüngung des Nationalrates mehr und mehr die Einsicht sich durchringen, daß es unserer Demokratie wohl anstände, den Frauen des eigenen Landes endlich zu geben, was die Frauen anderer Länder an Rechten besitzen und ausüben?

Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer.

Gleichzeitig mit den Nationalratswahlen vollzieht sich die Abstimmung über den Bundesbeschluß, der den folgenden neuen Artikel 69ter in die Bundesverfassung einfügt:

„Die Gesetzgebung über Ein- und Ausreise, Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer steht dem Bunde zu.

Die Entscheidung über Aufenthalt und Niederlassung treffen nach Maßgabe des Bundesrechtes die Kantone. Dem Bunde steht jedoch das endgültige Entscheidungsrecht zu gegenüber:

a) kantonalen Bewilligungen für länger dauernden Aufenthalt, für Niederlassung und gegenüber Toleranzbewilligungen;
b) Verletzung von Niederlassungsverträgen;
c) kantonalen Ausweisungen aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft;
d) Verweigerung des Asyls."

Der neue Artikel bezweckt eine gesetzliche Ordnung von Verhältnissen, die während des Krieges und seither auf Grund der außerordentlichen Vollmachten des Bundesrates geregelt wurden. Nun gilt es, auf den Weg von Verfassung und Gesetz zurückzukehren. Die Vorlage stellt eine Lösung dar, die Kompetenzen von Bund und Kantonen in einer Weise abzugrenzen, welche die kantonale Souveränität am wenigsten verletzt. Sie ging sozusagen unbeanstandet aus der Beratung der Bundesversammlung hervor. In jüngster Zeit nun wird ihr aus föderalistischen Kreisen der Westschweiz der Vorwurf gemacht, sie bilde eine Verstärkung des zentralistischen Systems. Tatsächlich verhält es sich so, daß der Bund auch schon vor dem Kriege die Kompetenzen, die ihm die Vorlage überträgt, praktisch ausübte, gestützt auf die Niederlassungsverträge mit fremden Staaten. Es besteht kein Grund, der zweckmäßigen Regelung die Zustimmung zu versagen. J. M.

Ausland.

Die Konferenz von Locarno

hat, entgegen allen Aengsten und Befürchtungen, zu einem **glücklichen Abschluß** geführt!

Es ist schwer, die richtigen Worte zu finden, um dieses Ereignis in seiner ganzen ungeheuren Bedeutung so darzustellen, daß man sich dessen voll bewußt wird. Großer, wahrhaft europäischer Geist hat über die kleinen Nationalismen triumphiert, der Gedanke des Genfer Protokolls und der Schiedsgerichtsbarkeit — des gegenseitigen Vertrauens, wie es seinerzeit Mac Donald so eindringlich gefordert hat — sind in einem Maße auferstanden und lebendig geworden, daß wir nur mit tiefster Ergriffenheit dieses Walten des Geistes, dieses Triumphieren eines höheren Prinzips miterleben können. Lassen wir nur noch einmal die ungeheuren Leiden des Krieges in uns lebendig werden — erst auf diesem Hintergrunde werden wir, und wir Frauen ganz besonders, so recht begreifen, welch ein Großes in Locarno sich durchgerungen hat. Und durchgerungen nicht etwa aus einem Druck des einen auf den andern, sondern in voller Freiwilligkeit und Bereitschaft. Chamberlain hat es selbst ausgesprochen, daß der Erfolg der Konferenz illusorisch wäre, wenn sich einer der Partner als geschlagen betrachten müßte, ja wenn auch nur der leiseste Verdacht eines Triumphes des einen über den andern vorhanden wäre.

Das Hauptverdienst am Gelingen der Konferenz kommt wohl unstreitig Briand und Chamberlain einerseits und Luther und Stresemann andererseits zu. Briand um seiner taktvollen und gewinnenden Menschlichkeit, Chamberlain um seiner offenen, geraden und zuverlässigen Vermittlung willen. Ueber das Verhalten Luthers und Stresemanns hat man nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung gehört. „Wir haben die deutschen Führer sehr schätzen gelernt", äußerte eine französische Stimme und eine andere sprach von der geradezu großartigen „Revanche", die Luther und Stresemann für die Niederlage von 1918 gewonnen hätten, eine Revanche, wahrhaft würdig des großen deutschen Geistes. Briand nannte den Tag der Unterzeichnung den glücklichsten Tag seines Lebens und der sonst so kühle Chamberlain sei in seiner strahlenden Glückseligkeit selbst von seinen Vertrauten kaum mehr erkannt worden.

Die in Locarno paraphierten Verträge — d. h. sie sind mit den Initialen der verantwortlichen Minister unterzeichnet worden, ihre endgültige Unterzeichnung wird erst nach der Ratifikation durch die Parlamente am 1. Dezember in London erfolgen — sind anfangs dieser Woche veröffentlicht worden.

Das wichtigste unter diesen Dokumenten ist unstreitig der Rheinische Sicherheitspakt. Er garantiert einerseits die jetzt bestehenden Grenzen zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, schließt also deutscherseits den endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen in sich. Andererseits verpflichten sich Deutschland, Frankreich und Belgien gegenseitig, „in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu schreiten". Ausgenommen bleiben hievon etwaige Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes. Etwa auftretende Konflikte sollen je nachdem einer Schiedskommission oder einer Vergleichskommission unterbreitet werden. Oberste Appellations- und Vergleichsinstanz ist der Völkerbundsrat. England und Italien verpflichten sich feierlich, dem Teile zu Hilfe zu kommen, der von dem andern „unprovoziert" angegriffen wird. Durch diese Garantie gewinnt der Rheinpakt eine viel größere Sicherheit, denn jeder Angreifer hätte nicht nur die eine angegriffene, sondern gleich 4 Mächte gegen sich, darunter das mächtige England. Das gilt nicht nur für Frankreich, sondern in ganz gleicher Weise auch für Deutschland.

Die 4 Schiedsgerichtsverträge (zwischen Deutschland einerseits und Frankreich, Belgien, der Tschechoslovakei und Polen andererseits, ordnen die nähern Modalitäten des schiedsgerichtlichen Verfahrens und stimmen bis auf die Einleitungen (die sog. Präambeln) und die Schlußparagraphen wörtlich miteinander überein.

Die beiden Konventionen zwischen Frankreich und Polen sowie der Tschechoslovakei enthalten die gegenseitige Garantie dieser 3 Staaten, sich für den Fall eines unprovozierten Angriffs gegenseitig unverzügliche Hilfe und Unterstützung zu leihen.

Eine „Anlage" endlich enthält die Auslegung zu Artikel 16 des Völkerbundspaktes, daß die aus diesem Artikel sich ergebenden Verpflichtungen (es betrifft die Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes) in einem erträglichen Verhältnis zur militärischen und geographischen Lage des betreffenden Landes zu stehen haben.

Soweit die vereinbarten Verträge. Und nun die sogen. „Rückwirkungen". Deutschland, in der sicherlich zu teilenden Meinung, daß die bisherigen Besetzungsverhältnisse im Rheinland mit dem neuen Geiste des Vertrauens nicht mehr zu vereinbaren seien, erhofft aus diesen Verträgen wesentliche Erleichterungen im besetzten Gebiet. Frankreich und England haben allerdings keine schriftlichen Zusicherungen gegeben, was den Kampf um die Ratifizierung der Verträge in Deutschland nicht gerade erleichtern wird. Aber aus den mündlichen Besprechungen durfte Deutschland das Vertrauen schöpfen, daß ihm in diesen Fragen von den beiden Mächten loyal und im Sinne des neuen Geistes entgegengekommen werde. Briand hat sich auch in seiner Schlußansprache vor der Paraphierung unverholen dahin ausgesprochen: „Ich bin gewiß, daß Frankreich die ganze Tragweite des Paktes verstehen wird, und daß es alles in seiner Macht Liegende tun wird, damit zwischen unsern Ländern ein Gefühl der Beruhigung und der Entspannung Platz greife. Die Vertreter Frankreichs werden sich angelegen sein lassen, soweit es von ihnen abhängt, sobald als nur möglich die Voraussetzungen zu schaffen, damit zwischen unsern beiden Ländern eine Politik der unbedingten Entspannung, und, ich hoffe es, der vertrauensvollen Zusammenarbeit eintreten kann."

Gelingt es nun den Außenministern, die miteinander in Locarno diese Verträge geschaffen haben, sie in ihren Parlamenten durchzusetzen und in London zu unterzeichnen, so dürfen wir gewiß sein, daß der 16. Oktober 1925 zu einem historischen Tag, einem Wendepunkt in der Geschichte Europas, geworden ist. Vielleicht auch haben wir, ohne es zu wissen, an diesem Tag die Grundsteinlegung der „Vereinigten Staaten von Europa" miterlebt!

Die 14. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine.

Dresden, 5.—7. Okt. 1925.

Zum erstenmal seit dem Kriege hatte die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in alter Weise vorbereitet werden können; nicht nur örtlich, sondern auch in der Unterrichtung der Mitglieder und Dele-

---

Reise, das sich wiegend und schwankend unter ihm bog, saß ein kleiner Vogel und sang uns ein fröhliches Abschiedslied.

„Das ist nun mein liebster Ort," kam es aus dem Munde des Mädchens, „den Weg zu ihm will ich meinen Kirchgang machen! „Bittend hob sie ihre Hände. „Oh, laß mich ihn noch einmal hören, jenen schönen Spruch . . hier, über mir!" Ich tat es, so innig, wie ich glaube, in meinem Leben noch nichts über meine Lippen gekommen ist, dann schloß ich sie in meine Arme und küßte sie auf Stirn, Mund und Augen.

Zwei Leuthold-Gedichte.

Ist es wohl der Geist der Liebe,
Welcher leise schwebt um mich?
Ist es Poesie, die ihre
Gold'nen Fäden webt um mich,

Ist es eine weiße Taube,
Die mein Lager nachts umkreist,
Die mit wundersamem Fächeln
Ihre Flügel hebt um mich?

Ist's ein lieblicher Gedanke
Oder ist's ein Traum von dir?
Ist es wohl der Geist der Liebe,
Welcher leise bebt um mich?

* * *

Wenn Meister auch der Kunst zu sein, vielleicht nicht meine Sendung ist,
Der Kunst, wo Maß ein jeder Ton und Anmut jede Wendung ist,
Wo, wie ein Purpurmantel stets sich eine stolze, edle Form
Um Hohes oder Schönes schmiegt, und Harmonie die Endung ist:
Doch lieb' ich sie. — O wüßten die, die mich ob dieser Neigung oft
Getadelt, wie ihr Tadel falsch, ihr Urteil voll Verblendung ist!
O, wüßten sie, wie der Genuß, der Seele Wohllaut hinzustreu'n
Im Liede eine göttliche, erhabene Verschwendung ist!
Doch weitab liegt das Ziel des Ruhms; — schon muß auf hoher Stufe steh'n
Der Dichter, um erst einzuseh'n, wie fern er der Vollendung ist.

Aus: Gedichte von Hrch. Leuthold (Reklam).

Fräulein Anna Pfrunder.

Ein Nachruf.

Die Frauensache besitzt verschiedene Freunde. Es gibt solche, die sie öffentlich verteidigen, sei es mit Wort oder Tat. Jeder kennt ihre Namen. Es gibt aber auch noch andere Freunde, die still und im Schatten, so zu sagen auf der Schwelle, all ihr Interesse und ihre Sympathie der Frau im allgemeinen widmen. Eine solche treue Freundin war die im Monat Mai verstorbene Fräulein Anna Pfrunder. In Männedorf, den 19. November 1851 geboren, kam sie noch als Kind nach Zürich. Den größten Teil ihres Lebens verbrachte sie mit Frau Dr. med. Farner zusammen, dieser der ältern Generation gut bekannten Vorkämpferin für die Rechte der Frau. Dr. Carolina Farner hat denn auch in weitblickender Fürsorge für die weibliche studierende Jugend, mit Frl. Anna Pfrunder zusammen, die „Anna-Carolina-Stiftung" gegründet und zu gleicher Zeit den Bund schweiz. Frauenvereine mit einem Legate bedacht (gest. 1913).

Vielseitig begabt, hatte Fräulein Pfrunder volles Verständnis für alle Veranstaltungen künstlerischer und anderer Art. Da sie sehr musikalisch war, besuchte sie mit großer Vorliebe die Konzerte, vor allem diejenigen von Frauen. Es hat kaum eine Kunstausstellung stattgefunden, ohne daß Fräulein Pfrunder sie besichtigt hätte. Ja, noch im Alter verfolgte sie mit großem Interesse die Tanzleistungen einer Tänzerin. Die Bücher unserer Schriftstellerinnen, las sie alle und suchte sie zu verstehen, und wann sie eine besonders schöne Stelle gefunden hatte, mit welcher Begeisterung las sie dann Ihren Freundinnen daraus vor und suchte sie des Schönen teilhaftig zu machen!

Vor vielen Jahren war ihre geliebte Freundin, die ihr alles gewesen, der sie sich fast ganz ausschließlich gewidmet hatte, gestorben. Ihr Leben schien im Kern zu brechen damals. Allein, indem sie fortan für andere wirkte, an andere dachte, fand sie wieder Lebensmut. In ihrer Einsamkeit wuchs sie langsam zu einem bedeutenden Menschen heran, der andern viel sein und geben konnte. Aber wie jedes Almosen nicht nur aus Brot, sondern auch aus einem Lächeln, einem warmen Händedruck, einem Krankenbesuch besteht, so gab sie anderen auch vieles. Die menschlichen Schwächen kannte sie gut genug. Sie lockten ihr nur ein feines, ironisches Lächeln ab. Auf ihrer schönen Besitzung, dem „Ehrenberg", lebte sie ein schönes, harmonisches Leben. Umgeben von Blumen, die sie außerordentlich liebte, und von befreundeten Seelen, die sie beschützte, liebte, und beriet, verbrachte sie ihre letzten Jahre. Nach außen ein einfaches, ruhiges Leben, innerlich aber voll tiefsten Reichtums und Segens. Gerne hätte sie länger gewirkt und gelebt. Wer wußte, wie sie, die Schönheit eines schönen Tages zu schätzen? Wer eine geknickte Seele wieder aufzurichten? Wenn der Zweck unseres Lebens Harmonie ist, so hat Fräulein Anna Pfrunder ihn in jeder Beziehung erfüllt. Und nun die lange Krankheit, wobei die ganze Vornehmheit ihrer Seele sich entfaltete. Was sie in den langen, stillen Stunden der Einsamkeit gelernt hatte, das zeigte sich jetzt wieder. Gerne war sie allein, in sich gekehrt, und sie wußte sich, als die Zeit kam, drein zu schicken und sich zu ergeben, wie ein Kind in die Hand des Schöpfers.

Der Frauensache aber, die in ihrem Leben eine so mächtige Rolle gespielt hatte, wollte sie ein dauerhaftes Zeichen ihres Interesses geben. Alles, was sie an irdischem Gut besaß, geht in Frauenwerke über.

Den Frauen im allgemeinen läßt Fräulein Anna Pfrunder das Beispiel eines feinen, segensreichen Wirkens. Sie hat bewiesen, wie man die neue Zeit verstehen kann, ohne die alte zu verleugnen, wie man sich auch in der Stille als charaktervolle Persönlichkeit bewähren kann so gut wie jene Frauen, deren Beruf oder Begabung sie in die Oeffentlichkeit führen und für welche sie, schon um ihrer verstorbenen Freundin willen, zeitlebens große Achtung und Dankbarkeit empfand.

Berthe Kollbrunner.

Der Sinn der Freiheit.

Tagung der „Schule der Weisheit" in Darmstadt.

Welchen willigen Leser der Keyserling'schen Werke hätte nicht seine eigenste Schöpfung, „die Schule der Weisheit", in Darmstadt, schon gelockt? Die Wahl dieses herausfordernden, anspruchsvollen Namens tönt wie ein Kriegsruf, der Wünsche weckt und in die

gierten über die zur Verhandlung stehenden Fragen, in der Bearbeitung der Presse, in Beschaffung von Material und Einladung befreundeter Organisationen. Ein außergewöhnlich starker Besuch und große Lebendigkeit und Sachkenntnis der Aussprache waren die Wirkung. Beglückend empfanden alle Teilnehmerinnen das neugestärkte Gefühl der Verbundenheit. Nicht zum Wenigsten ist dieses der unermüdlichen Arbeit der Vorsitzenden, Frau Emma Ender, und der Schriftführerin, Frau Alice Bensheimer zu danken, denen es gelungen ist, die Fühlung mit auch den kleinsten angeschlossenen Vereinen wieder herzustellen und — sogar! — die durch die Inflation furchtbar zerrütteten Kassenverhältnisse zu ordnen. Denn eine große Organisation bedarf nicht nur der Ideen und der führenden Persönlichkeiten, sondern auch des Zusammenwirkens aller Kräfte und des Hineinleitens des lebendigen Willens in die kleinsten Kanäle.

Die 14. Generalversammlung stand unter dem Thema: Der Frauenwille in der sozialhygienischen und der Kulturgesetzgebung. Es galt, zu einer Anzahl von Gesetzentwürfen Stellung zu nehmen: Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften, Lichtspielgesetz, Reichstheatergesetz, Schankstättengesetz; Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Reichsbewahrungsgesetz, § 218 des bisherigen Strafgesetzbuches (Unterbrechung der Schwangerschaft). Zu der ersten Reihe referierte Frau Dr. Matz, M. d. R. Sie vertrat den Standpunkt, daß Schaffung der Kultur in erster Linie Sache der Frau sei, und forderte ihr lebhaftes Eintreten für die Schutzgesetze, die demnächst im Reichstag zur Verhandlung kommen. Die Versammlung faßte entsprechende Entschließungen, war sich aber darin ganz einig, daß nur Mitarbeit aller Volksgenossen ihre Wirkung und Anwendung sichern können.

Frau Dr. Ulich-Beil sprach zu der zweiten Reihe der Gesetzesentwürfe. Wie zu erwarten, stand die Besprechung des § 218 im Vordergrunde des Interesses und hielt die Teilnehmerinnen viele Stunden lang zusammen. Es handelt sich hier ja um ein Problem, das niemals rein gelöst werden kann, da natürliches Empfinden und wirtschaftliche Zwangsläufigkeit, Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten der verschiedensten Art einander widerstreiten. Frauen aller politischen Richtungen und Konfessionen, Mütter, Aerztinnen, Juristinnen, Sozialpolitikerinnen bemühten sich mit tiefstem Ernst nach eingehendem Studium des Problems zu einer Lösung zu kommen, die der Schwere der Lage möglichst gerecht würde. Besonders umstritten war die Frage, wie weit bei der medizinischen Indikation" (Feststellung) die soziale Lage der Mutter zu berücksichtigen sein solle. Unterbrechung der Schwangerschaft aus lediglich sozialen Gründen wurde abgelehnt und grundsätzliche Beibehaltung der Strafbarkeit bei Milderung des Strafmaßes gewünscht. In der Beibehaltung der Strafbarkeit an sich erblickte die Versammlung einen Schutz der Frau sowohl gegen sich selber in Zeiten besonderer Labilität wie auch gegen den Vater des zu erwartenden Kindes, der, wie nur zu gut bekannt, allzu häufig derjenige ist, der die Frau zum Eingriff zu bewegen sucht. Gegen eine geringe Minderheit wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Bund deutscher Frauenvereine stimmt den §§ 228 und 229 des Entwurfes zum Strafgesetzbuch zu, insbesondere insofern, als in Uebereinstimmung mit früheren Forderungen des Bundes der § 228 bei Aufrechterhaltung der Strafbarkeit an sich das Strafmaß für die Unterbrechung der Schwangerschaft für die Schwangere herabsetzt und die Zuchthausstrafe für sie abschafft.

Er wünscht aber, daß diese Paragraphen sofort zum Gesetz erhoben werden und nicht erst gewartet wird, bis der Strafgesetzentwurf als Ganzes angenommen wird.

Der Bund deutscher Frauenvereine vermißt jedoch die ausdrückliche Ermächtigung für den Arzt, die Schwangerschaft zu unterbrechen, wenn nach dem pflichtgemäßen Ermessen des Arztes unter den erforderlichen, von den Aerzten festzustellenden Sicherungen die Vollendung der Schwangerschaft mit Gefahr für Leben und Gesundheit der Mutter verbunden ist. Bei dieser medizinischen Indikation sind die sozialen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Zur weiteren Bearbeitung der ungemein verantwortlichen Frage beschließt der Bund die Einsetzung eines Ausschusses, der aus medizinisch, juristisch, sozialpflegerisch und sozialpolitisch geschulten Persönlichkeiten zusammengesetzt sein muß."

Leider mußte infolge der ausgedehnten Verhandlungen zum § 218 die Aussprache über das Bewahrungsgesetz (Schutz der Gesellschaft vor asozialen Personen und Versorgung dieser Personen) vorzeitig abgebrochen werden. Ueber das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten herrscht im Bund eine solche Einmütigkeit, daß ohne Weiteres eine Entschließung angenommen werden konnte, die eine baldige Wiedervorlage des Entwurfes und Abschaffung der Reglementierung forderte. —

Eine Ergänzung zur Arbeit des Tages bot der öffentliche Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer: „Der Frauenwille zur Volkskultur". Sie setzte sich kompromißlos mit den Mächten auseinander, die bei allen schönen Redewendungen über Schutz der Jugend und drgl. doch für sich selber die Möglichkeit anderer Wege offen halten wollen, mit der konventionellen „Bürgerlichkeit", dem Sittenrichtertum und der Engherzigkeit, die alle Feinde wahrer Volkskultur sind. Erst die ihrer selbst bewußte, in seelischem Gleichgewicht ruhende Frau werde an dieser wirksam arbeiten können.

In praktische Bahnen führte der Vortrag von Gräfin Keyserlingk über die Bedeutung der Frauenorganisationen für die Vertretung des weiblichen Kulturwillens. Von historischen Gebilden, Stand und Kirche, ausgehend, zeichnete sie die Entwicklung der großen, modernen Zusammenschlüsse, um zum Schlusse die Möglichkeiten für die Frauen, durch ihre Verbände ihre Macht wirken zu lassen, auszuführen.

Einen vorzüglichen Auftakt für den Frauenberufstag des B. d. F., der sich satzungsgemäß an seine Generalversammlung anzuschließen hatte, bildete der zweite öffentliche Abendvortrag „Die Lebensgestaltung der berufstätigen Frau, von Dr. Rosa Kempf, der ebenso viel Erfahrung und Beobachtung wie soziologisches Verständnis bewies. Auf dem Berufstag selber wurde das Problem „Die Gesunderhaltung der Frau im Beruf" und „Die schulärztliche Versorgung der Schülerinnen" auszeichnet fachmännisch (d. h. natürlich fachweiblich!) behandelt.

Die Tagung war begleitet von zahlreichen andern Frauenveranstaltungen, von denen der Mädchenberufsschultag des allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins und die stimmungsvolle Feier des 60jähr. Bestehens des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (Staatsbürgerinnenverbandes) hervorgehoben zu werden verdienen. Begrüßungs- und Abschiedsabend boten hohe musikalische Genüsse. Mit freudigem Mut verließen die Teilnehmerinnen die Tagung, die ihnen neue Wege und Aufgaben gezeigt hatte. D. von Velsen.

Ein internationaler Zusammenschluß der Hebammen.

Der erste internationale Kongreß der Geburtshilfeassistentinnen (Hebammen), der während der Pfingstfeiertage in Prag nach vorangegangenen Beratungen in Brügge und Antwerpen in den Jahren 1922 und 1923 stattgefunden hat, führte zur Gründung des Internationalen Verbandes der Geburtshilfeassistentinnen, der zur Aufgabe hat, die Probleme des Schutzes der Mutterschaft und die Säuglingsfürsorge zu studieren, und für die Hebung des Standes der Geburtshilfeassistentinnen in wissenschaftlicher, moralischer und sozialer Beziehung zu sorgen. Der Internationale Verband der Geburtshilfeassistentinnen wird bestrebt sein, den Dienst der Geburtshilfeassistentinnen mit den sehr wichtigen und dringenden gesundheitlichen, sozialen und volkserzieherischen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Dies ist einzig dadurch zu erzielen, daß die Geburtshilfeassistentinnen entsprechend ausgebildet werden und ihnen ein bestimmtes Mindestmaß sozialen Wohlstandes und eine gewisse wissenschaftliche Achtung verbürgt wird. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Länder, wie auch die Notwendigkeit einer ruhigen sozialen Zusammenarbeit erfordern, daß nicht unnütz die Zahl der verschiedenen sozialgesundheitlichen Dienste vermehrt wird. Deshalb legt der neue Verband den Regierungen und Aerztevereinigungen folgende Wünsche vor: 1. Es soll die Studiendauer der Geburtshilfeassistentinnen nach Möglichkeit ehestens auf 3 Jahre, so wie es bereits in einigen Staaten der Fall ist, ausgedehnt werden. 2. Die Geburtshilfeassistentin soll mindestens die gleiche grundlegende, wissenschaftliche Bildung haben, wie die Krankenpflegerin. 3. Die Geburtshilfeassistentin soll außerdem in der sozialen Fürsorge ausgebildet sein. Es soll der Schutz und die Pflege der Frauen während der Schwanger- und Mutterschaft als auch die Säuglingspflege in den Landgemeinden den Geburtshilfeassistentinnen vorbehalten sein, die zweckentsprechenden Einrichtungen für die Städte sollen unter Teilnahme der Organisation der Geburtshilfeassistentinnen und der sozialgesundheitlichen Pflegeschwestern studiert werden. 5. Die Geburtshilfeassistentinnen sollen mit offizieller Tätigkeit betraut werden und auf Grund dessen an der staatlichen Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung Anteil nehmen. 6. Die Regierungen mögen dem Internationalen Verband der Geburtshilfeassistentinnen und seinen internationalen Kongressen, die das Studium verschiedener sozialer Aufgaben zum Gegenstand haben, ihre Unterstützung zusichern.

Frauenpolitik in der Gemeinde.

Am 25. Oktober finden in Berlin die Gemeindewahlen statt. Es handelt sich um ein Parlament von 225 Köpfen. Zu diesen Wahlen haben die Frauen, die sich im Stadtverband der Berliner Frauenverbände zusammengeschlossen haben — einer Korporation ähnlich unsern Frauenzentralen, nur in viel größerem Umfang — ein Flugblatt herausgegeben, das in Masse verbreitet wird und auch für uns von nicht geringem Interesse ist, gibt es doch ein Bild politischer Frauentätigkeit, das besser als alles unsere Behauptung illustriert, daß die Frauen in der Politik nicht Männer-, sondern Frauenaufgaben zu erfüllen haben, daß Frauenpolitik nicht ein bloßes Mitlaufen mit männlicher Politik, sondern eine Ergänzung derselben nach der sozialen Seite, nach der Seite des Heims und seiner Interessen hin bedeute. Frauenpolitik, wenn sie echte Frauenpolitik ist, geht ihre eigenen Wege, das beweist wiederum, wie schon manche andere Tatsache, auch dieses Flugblatt zu den Gemeindewahlen in Berlin.

Bei Aufstellung der Listen verlangen die Berliner Frauenvereine von allen Parteien weitgehendste Berücksichtigung weiblicher Kandidaten, um den Fraueneinfluß zu stärken und die Mitarbeit der Frauen in den Gemeindeverwaltungen zu gewährleisten. Sie verlangen, daß alle Frauen zusammenstehen, daß sie innerhalb ihrer Partei eintreten für die Stärkung des Fraueneinflusses und daß sie ihre weibl. Kandidaten nach Kräften stützen.

Sie haben ferner ein eigentliches frauenpolitisches Gemeindeprogramm aufgestellt, das folgende Forderungen enthält:

a) **Für die Gesundheitsfürsorge:**

1. Beschleunigten Bau gesunder und zweckmäßiger Wohnungen, Heranziehung von Hausfrauen und sachverständigen Frauen bei der Aufstellung und Genehmigung der Baupläne, zweckvolle, arbeitersparende Zimmeranordnung, Sicherung ausreichender Lichtzufuhr und Durchlüftung. 2. Unterstützung gemeinnütziger Baugesellschaften und Siedlungen, Wohnstraßen, Wohnungen für ledige Frauen, Anlage von Spielplätzen mit Sandkästen. 3. Alkoholfreie Speisehäuser, Milchhäuser, fahrbare Kaffeewagen. 4. Frühe Polizeistunde. 5. Besserung der öffentlichen Wasserversorgung, Beleuchtung, Straßenreinigung, Bedürfnisanstalten. 6. Schulhygiene, Schulärzte in Berufsschulen, Fach- und Fortbildungsschulen, weibliche Aerzte an Mädchenschulen, Förderung der Zahnpflege, Reinigung der Schulen (Oelung, Lüftung der Klassenräume). 7. Aufklärungskurse über Säuglingspflege und Kindergesundheit. 8. Schaffung hygienischer Arbeitsräume.

b) **Für die Erziehungsfürsorge:**

1. Mitwirkung der Mütter bei Beratung von Schulfragen, Vertretung der Mütter und Frauen in den Schuldeputationen. 2. Vorklassen für schulalte, nicht schulreife Kinder (Schulkindergärten). 3. Entscheidender Einfluß der Frauen bei der Mädchenbildung. Verständnisvolle Förderung des Mädchenbildungswesens in allen Zweigen. 4. Einführung der hauswirtschaftlichen Pflichtfortbildungsschule für alle 14jährigen schulentlassenen Mädchen. 5. Aufbau der dreijährigen Berufsschule auf dem hauswirtschaftlichen Jahr. 6. Pflichtmäßiger Turn- und Schwimmunterricht durch weibliche Lehrkräfte an allen Mädchenschulen und -Berufsschulen. Gesangslehrerinnen für Mädchenschulen. 7. Ausdehnung der Berufsberatung.

c) **Für die Wirtschaftsfürsorge:**

1. Unterstützung kinderreicher Familien durch Steuererleichterung und Wohnungsfürsorge. Bevorzugte Arbeitsvermittlung für Ernährer großer Familien und Schutz vor Entlassung. 2. Schaffung von Ledigenheimen zur Bekämpfung des Schlafstättenunwesens. 3. Schaffung weiblicher Arbeitsnachweise in besonderen Räumen mit weiblicher Leitung. 4. Fürsorge für jugendliche Erwerbslose. 5. Planmäßige Kleider- und „Brocken"-Sammlungen.

d) **Für die soziale Fürsorge:**

1. Durchführung planmäßiger Familienfürsorge durch fachlich geschulte Kräfte. Stärkere Dezentralisation der Familienfürsorge. Engste Fühlungnahme von freier Wohlfahrt und städtischer Wohlfahrt. 2. Schaffung von Anstalten für Obdachlose und Familienobdachlose in allen Bezirken, Heime für obdachlose Kinder, Obdach in der Fröbelstraße nur Durchgangsstation. 3. Ausbau der Fürsorge für entlassene Strafgefangene. 4. Ausbau der Lungenfürsorge durch Vermehrung der Beratungsstellen, Wohnungsfürsorge, Schaffung von Landaufenthalt für tuberkulös Gefährdete. 5. Familienhafte Gestaltung der Waisenhauspflege in kleinen Heimen. 6. Vermehrung der Laufkrippen, Kindergärten und Horte. Anstellung einer Jugendleiterin in jedem Stadtbezirk zur Durchführung der planmäßigen Kin-

---

Zukunft weist. Als Gegenstand der diesjährigen Tagung, welche vom 13. bis zum 19. September währte, war „Freiheit und Norm" angesetzt.

Ist der menschliche Wille frei oder ist er gebunden? Der Philosoph (Prof. Driesch), der Physiologe (Dr. Grodbeck), der Jurist (Graf Dohna), der Politiker (Graf Apponyi), der Offizier (Dr. Hesse), der Magier (Graf Hardenberg), der Mystiker (Prof. Wilhelm) beleuchteten die Frage von ihrem jeweiligen Standpunkt, während Graf Keyserling den Künstler, den schöpferischen Menschen überhaupt, vertritt. Er leitet auch die Vorträge ein und spricht das zusammenfassende Schlußwort, welches nicht bloß eine Summierung der Einzelanschauungen sein soll, sondern vielmehr die Keimzelle, welche Wahl und Anordnung der Vorträge bestimmt hat. Keyserling legt großen Wert darauf, daß man das Bewußtsein dieser Einheit nicht aus dem Sinn verliere, und bevorzugt den Vergleich mit einem Musikstück, etwa einer Bach'schen Fuge, in der jede Stimme ihre Bedeutung hat, wenn es auch der Schöpferkraft des Meisters bedarf, um die vielen Einzelstimmen harmonisch zu einem Ganzen zu binden. Er erwartet, daß die von ihm geschaute Einheit in dem Zuhörer neu erstehen und dieser dadurch höher geführt werden soll.

Ursprünglich sollten die Zeiten zwischen den Vorträgen und die Abendstunden schweigender Meditation bestimmt sein und dann eine Art Yoga-Exerzitien folgen. Diskussionen werden prinzipiell abgelehnt, weil sie jeden starken Eindruck zerpflücken. Aber wie es so oft geht, wenn ein Gedanke irgendwie im Widerspruch zum Zeitwillen steht, die Wirklichkeit hat etwas Anderes gestaltet. Anstelle der stillen Sammlung sind laute, lebhafte Versammlungen getreten, die sich in einem Saale des Hotels zur Traube allabendlich zusammenfinden. Von den etwa 400 Hörern macht eine ansehnliche Zahl von dieser Möglichkeit einer persönlichen Fühlungnahme gerne Gebrauch. Man kann dort die Vortragenden sprechen, sie fragen und im Einzelnen diskutieren, was immerhin doch nicht das Gleiche ist, wie eine öffentliche Diskussion. Im Laufe der Jahre — es war dies die 7. Tagung — hat sich manche herzliche Beziehung geknüpft, da Viele gerne immer wiederkommen. Die Frauen sind wohl in der Mehrzahl, was öfters spöttisch festgestellt wird. Aber, wenn es auch richtig ist, daß unter den Frauen viel Eitelkeit, Snobismus und schwärmerisches Getue obenauf schwimmt, scheint mir diese Tatsache als allgemeine Erscheinung doch nicht gegen die Frauen zu sprechen. Sie sind unbefriedigter, lie suchen; vielleicht weil viele von ihnen mehr Zeit haben. Doch selbst ein Beruf füllt sie selten ganz aus und läßt eine starke Sehnsucht nach Vertiefung zurück.

Zu den Ueberraschungen, welche man in Darmstadt erlebt, gehört auch die Persönlichkeit Keyserlings selbst. Ich weiß, wie erstaunt ich war, als ich seinerzeit erfuhr, daß der Verfasser des Reisetagebuches, den ich mir als alten Weisen vorgestellt hatte, ein Mann von damals noch nicht 40 Jahren sei. Nun, Graf Keyserling ist in seinem Wesen noch viel jünger, ein hitziges Temperament mit starker Selbstbetonung, eine ungeheure dynamische Kraft mit elementarer Wildheit. Man versteht, daß er Formen so intensiv fordert, weil er sie selbst zur Bändigung braucht. Viel heller, klarer Verstand, viel Genialität, aber keine Weisheit und — was vielleicht schmerzlicher ist — kein Humor.

Verblüffend dagegen die gesammelte Energie, mit der er, die Seele dieser ganzen Unternehmung, sie aus nichts geschaffen hat, wie er vorträgt, zuhört, gesellschaftlich repräsentiert, und wie er noch am letzten Tage zwei Stunden ununterbrochen gesprochen hat, er, der von sich sagt, er sei immer krank. Im persönlichen Verkehr setzt er ein glühendes Temperament ein und auch im Vortrag wirkt er in Darmstadt freier als auf seinen Reisen. Er brennt, wenn er auch nicht eigentlich erwärmt.

Von dem Inhalt der Tagung möchte ich am liebsten das bringen, was ich an persönlicher Klärung und Bereicherung erhalten und mitgenommen habe.

Die Frage nach dem freien Willen des Menschen ist seit langem den Philosophen eine harte Nuß und zeichnet sich dadurch aus, daß man, wie bei allen philosophischen Problemen, ebensogut das Gegenteil beweisen kann. So hat auch Prof. Driesch, der hervorragende Begründer des Neo-Vitalismus, nachdem er in geradezu dramatischer Form das Für und Wider erwogen hatte, mit einem ehrlichen Eingeständnis des Nichtwissens abgeschlossen. Ich meine, daß irgend etwas in uns erschreckt ist, bei dem Gedanken an den determinierten, unfreien Willen, daß aber bei einigem Nachdenken die Möglichkeit der absoluten Freiheit noch viel erschreckender wäre. Ja, wir sind gebunden durch den Ablauf des Naturgeschehens, durch unsere Erbmasse, durch die Zeit, in der wir leben, durch unsere soziale Stellung und unsere angeborene Eigenart. Wir sind gebunden durch Armut und sind gebunden durch Reichtum. Ansicheinend macht uns dieser freier, weil er uns die Möglichkeit gibt, unser Wesen auszuleben und unseren Einfällen zu folgen. Aber er schlägt uns in umso härtere Fesseln durch die Sorge um den Besitz und die Angst, ihn zu verlieren. Aus dieser Wirklichkeit gibt es kein Entrinnen.

Aber es gibt Versöhnendes. Die Gebundenheit des Einen schützt den Andern vor Uebergriffen. Sie findet ihren Ausdruck im Staat, der den Menschen, ohne ihn gefragt zu haben, seiner Gewalt unterwirft. Auch die Mächtigen müssen mit den Gegebenheiten rechnen, wenn sie ihren Einfluß nicht verlieren wollen. Dieser Gedanke wurde von dem 80jährigen, wunderbar lebendigen Grafen Apponyi, der ein Leben lang für Ungarns parlamentarische Freiheit gekämpft hat, einer tief und religiös durchgebildeten Persönlichkeit, überzeugend ausgeführt. Und vollends der freieste Mensch, der Künstler, muß sich der Form unterwerfen, wenn er Großes schaffen will.

Der also eingezwängte Wille wird aber umso freier, je mehr er sich den zwangsläufigen Gegebenheiten unterordnet, sie anerkennt und dadurch überwindet. Im praktischen Leben — und für dieses allein soll gewirkt werden — ist die Frage des Determinismus gleichgültig, weil wir im Voraus doch niemals wissen können, wie unsere Entscheidung ausfallen wird. Wir können nur so handeln, als ob wir frei wären. Wir haben auch das sichere Gefühl der Freiheit. Wir haben in uns die Möglichkeit, das Gegebene zu gestalten und aus dem, was der Zwang über uns verhängt, Sinnvolles zu machen. Der Mensch befreit sich von der Notwendigkeit nicht, indem er sich gegen sie stemmt, sondern indem er sie akzeptiert und das, was sie ihm auferlegt, annimmt. Die Verbindung dessen, was uns von außen kommt, mit unserer eigenen Wesenheit, macht erst das Schicksal aus, das oft irrtümlich als stärkste Form der Notwendigkeit betrachtet wird. „Mein Schicksal bin ich selbst und um den Zwang kümmere ich mich nicht," hat Dr. Grodbeck, ein dämonischer, faszinierender Mensch mit dem Kopfe eines Napoleon und dem Blick eines Tierbändigers, gesagt. Der Mensch hat die tragische Pflicht zu leben; eingefügt in den Kosmos, der nicht ist, sondern beständig wird, ist er selbst ein mitschaffender Faktor. So weit er an seine Freiheit glaubt, hat er sie auch. Und der höchste Mensch ist jener, welcher in sich den Schaffenden erkennt und auslebt, die starken Hemmungen der Feigheit und Trägheit überwindet, und zum freien Wagnis den Mut findet, also der sinnvoll Schöpferische. Dazu muß er glauben, muß er sich hingeben, muß er seinen irdischen Menschen verbrennen und in höherer Form auferstehen. Er muß das Goethesche „Stirb und Werde" erleben. Diese Wandlung ist immer ein Akt der Gnade, also ein überpersönliches Einströmen, dem er selbst nur durch bereites Offensein entgegenkommen kann. An diesem Punkt wird die Bedeutung des Ostens für unsere Zeit klar, welcher auf die Passivität den Akzent legt. Wenn man diese richtig versteht, dann sieht man, daß sie ein konzentriertes Sich-frei-machen, eine willige Hingabe ist, also im Grunde etwas Aktives. Das klingt paradox, aber schließlich ist das Lebendige ja das, was den Gesetzen der Logik trotzt und Widersprüche, die sich verstandesmäßig ausschließen, neben einander bestehen läßt.

Prof. Wilhelm, der tiefste Kenner chinesischer Weisheit und beste Uebersetzer Lao-Tses, hat mit seiner vornehmen, ausgereiften Persönlichkeit diese Seite des Problems eindrucksvoll dargestellt. Mit seiner letzten Folgerung möchte ich schließen: „Ob der Mensch, der die Einheit mit dem Kosmos und die Befreiung aus der dringlichen Welt gefunden hat, sich in die Einsamkeit zurückzieht oder ob er im Leben weiterwirkt ist nicht von wesentlicher Bedeutung. Wenn er die Gnade gefunden hat, dann ist er frei."

Franza Feilbogen.

derfürsorge. 7. Ausgestaltung der Frauenhilfsstelle zu einem selbständigen Pflegeamt in eigenem Gebäude. Schutzheime für Gefährdete, Untersuchungsstation unter Leitung einer Aerztin. 8. Sorge für minderjährige Geschlechtskranke. Eigene Abteilungen in Krankenhäusern mit Beschäftigungs-, Unterrichts- und Fürsorgeeinrichtungen.

e) **Weibliche Dezernenten für Schule und Wohlfahrt.**

1. Ausübung der Aufsicht über die Mädchenbildung durch Frauen. Mitwirkung von Frauen in den Dezernaten für alle Schulgattungen. 2. Anstellung von Sozialbeamtinnen auf allen Gebieten kommunaler Fürsorge. Regelung der Anstellungs- und Besoldungsgrundsätze. Aufrücken in ein Beamtenverhältnis. Unterstellung der Fürsorgerin unter die leitende soziale Kraft. Unterstellung der leitenden sozialen Kraft unter den Fachdezernenten. 3. Sachgemäße Ausbildung und Fortbildung in der Wohlfahrtspflege. 4. Frauen als Dezernenten für Jugend- und Wohlfahrtsämter und in anderen gehobenen Posten. 5. Besoldung nach dem Grundsatz: Gleiches Gehalt für gleiche Leistung. 6. Besetzen von Aemtern und Ehrenämtern nur im Hinblick auf Sachkenntnis und Eignung, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Parteizugehörigkeit.

Wegweiser.

Basel: Dienstag den 27. Okt. 1925, 20 Uhr, im großen Saal der Schmiedezunft, Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung: Vortrag von **Commandant Allen, Chef der weiblichen Polizei in London, über ihre Tätigkeit.**

Bern: Donnerstag den 29. Okt., 20¼ Uhr, im „Daheim, 1. Stock. Bernischer Frauenbund:
Rechtsfragen aus dem täglichen Leben
von Herrn Dr. Röthlisberger.

Zürich: Mittwoch den 28. Okt., 20¼ Uhr, im Singsaal des Großmünster-Schulhauses; im Kreise der Union für Frauenbestrebungen, des k. z. Bundes für Frauenstimmrecht, der Frauenzentrale, der Sektion Zürich des Schweizer. Verbandes der Akademikerinnen, des Lyzeumklubs, des Vereins der Ehemaligen der Höhern Töchterschule Zürich:
Englischer Vortrag über die **englische, weibliche Polizei,**
von Kommandant Marys Allen, Chef der englischen Polizei, Hotel Women, in London.
Eintritt Fr. 1.—.

Freitag den 30. Okt., 20 Uhr, im Schwurgerichtssaal. Kant. Zürch. Bund für Frauenstimmrecht und Union für Frauenbestrebungen:
Was können die Frauen tun im Kampfe gegen die Schnapsgefahr?
von Herrn Pfr. Rudolf.

Samstag den 31. Okt. und Sonntag den 1. Nov.:

V. Generalversammlung des schweiz. Frauengewerbeverbandes

Beginn 31. Okt., 15 Uhr, im Zunfthaus zur Meise.
1. Begrüßung durch die Präsidentin.
2. Verlesen des Protokolls der letzten Delegiertenversammlung.
3. Jahresbericht pro 1924/25.
4. Abnahme der Jahresrechnung pro 1924/25.
5. Redaktionsbericht.
6. Wahl der Stimmenzählerinnen.
7. Bezeichnung des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung.
8. Referat über Einkaufsgenossenschaften im Allgemeinen. Referent: Herr Dr. Cagianut. Es wird ein Korreferat gehalten.
9. Orientierendes Referat über Meisterprüfungen. Referent: Herr Studach.
10. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit.
11. Mitteilungen und Anregungen.

19 Uhr gemeinsames Nachtessen mit nachfolgender Unterhaltung.

Sonntag den 1. Nov.:
9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen im Waldhaus Dolder.
13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
Anmeldungen für die Delegierten bei Frl. A. Nägeli, Kappelergasse 16, Zürich; für Logis bei Frau Huber-Weiß, Walchestr. 9, Zürich.

Samstag den 24. und Sonntag den 25. Oktober:

Herbstversammlung der Schweizer. Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser.

Samstag den 24. Okt., 15 Uhr, im „Karl dem Großen": Eröffnung durch Herrn Dr. med. Sigg; Referat von Frl. M. Hirzel:
Rationelle Wirtschaftsführung.
Anschließend Demonstrationen.
20¼ Uhr im „blauen Seidenhof":
Freie Zusammenkunft der Teilnehmer.
Sonntag den 25. Okt. im alkoholfreien Kurhaus Rigiblick:
10½ Uhr: Referat von Herrn Karl Straub:
Wie gestalten wir unsere Propaganda?
12¾ Uhr: Gemeinsames Mittagessen à 3 Fr.
2½ Uhr: **Begrüßung** durch Herrn Seminardirektor Schuster, Präsident des Stiftungsrates.
Referat von Herrn Dr. E. Briner, Fachlehrer:
Vom Bildschmucke in Gemeindestuben und Gemeindehäusern,
mit Lichtbildern.

Donnerstag den 29. Okt. und Freitag den 30. Okt., je 19½ Uhr, im Großen Hörsaal der Frauenklinik; Volkshochschulkurs für Frauen:
Frauenheilkunde.
1. Vortrag: **Die Bedeutung gymnastischer Uebungen im Wochenbett für die Wiederherstellung des weibl. Körpers.**
Von Herrn Prof. M. Walthard, Direktor der Universitätsfrauenklinik des Kantons Zürich.
Mittwoch den 28. Okt., 2—4 Uhr, Zimmer Nr. 1 des Neumünster-Schulhauses. Frauenbildungskurs:
Spiel und Beschäftigung kleiner Kinder,
praktisch vorgeführt und besprochen von Frl. E. Hürlimann.

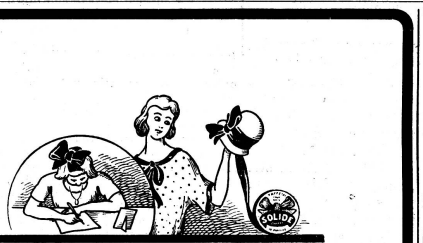
Donnerstag den 29. Okt., 20 Uhr, Singsaal, Eingang Hohe Promenade. Frauenbildungskurs:
Winke für Gesundheitspflege und Erziehung.
von Frau Dr. med. Ricklin-Frick und Frl. M. L. Schumacher.

Chur: Donnerstag d. 29. Okt., 20¼ Uhr, im Physikgebäude der Kantonsschule. Frauenbildungskurs:
Der Sternenhimmel,
von Herrn Prof. Kreis.

Redaktion:
Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Tel. 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstr. 14.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Evas Schwestern
Ihr schwächt den Coffeingehalt Eures Kaffees ab, verleiht ihm Nährwert und vornehmes Aroma durch Verwendung der gesunden, ausgiebigen Feigenchorie Künzle's karamelisierte 1422
SYKOS
Ladenpr.: Sykos 0.50, Virgo 1.40 NAGO, Olten

die fetthaltige Schuhcrème. 1320



Trudi ist im Welschland.
Liebes Elsie.
Hast Du auch immer so viel Aerger und Verdruss mit Deinen Bändern? Mein Haarband zerriss und mein Band am Kleid und auf dem Hut war bald hässlich und zerknittert.
Das ist nun gründlich vorbei. Seit ich das geschmeidige
„SOLIDE"
kenne und verwende, finde ich es ganz herrlich Kleider und Hüte zu garnieren."
Darum kaufe doch ja nur die Marke „Solide", die Du in jedem guten Geschäft in allen Breiten u. Farben findest. Pass auch ja auf, dass jede Rolle die Etiquette „Solide" trägt.
Dein Trudi.
COFFEYRAT TOUT SOIE SOLIDE GRENADINE SCHUTZ MARKE
1447

Lebens-mittel Merkur 134 Filialen 1326

3 Schleckmäulchen

Schnell! Mutter hat keine **Nussa** mehr
Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil
1377 (St. Gallen.)

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte
Birkenblut aus Faldo
M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weisen Sie ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoon, der Beste, 30 Cts. Birkenblutcrème geg. trock. Haarboden. Dose Fr. 3 u. 5. In vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgesch. oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faldo.** 1214

Für schwache und blutarme Personen.
Nichts kann ein gutes Frühstück aus
Pestalozzi-Mehl
hergestellt, ersetzen! Es ist in allen Spitälern, Krippen und Ligue gegen Tuberkulose in Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und wird mit Erfolg gegen Diarrhoe angewendet. Pestalozzimehl ist ebenso gut für Erwachsene als für Kinder. (O. F. 9986 L.
In 500-Gramm-Büchsen überall erhältlich.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant beim Bahnhof. Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.

Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
OF 15488 Z Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

Leinwand
Feld- und Küchenschürzen Handtücher (OF15486Z
Tischzeug und Serbietten Handarbeitsstoffe bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia"
AARAU
Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer; mässige Preise. 1395

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen
Nächster Ausbildungskurs vom Mai 1926 bis Ende Dezember 1927. - Prospekte; Sekretariat Zwinglistraße 5, St. Gallen C. - Schluss der Anmeldefrist 1. Februar 1926 — — JK 4857 B 2

ÄPFEL-FLECKEN
in jeder Art Wäsche entfernen Sie mühelos mit „Persil".
Henkel & Cie. A.-G., Basel.
(OF.J15487 Z) 1357

Zuger Email
Wissen Sie? „dass wir für jedes Kochgefäss Marke Krug Garantie leisten"

Können Sie raten?
ENRB SRJPA ZÜE LNR
Die heute so teueren Taschen- u. Armbanduhren, Goldwaren, Photoapparate, Velos usw. können Sie bei uns **völlig kostenlos** erhalten. Keinerlei Verpflichtungen haben Sie. Misslingen ausgeschlossen. Teilen Sie uns die richtige Auflösung der nebenstehenden Städtenamen mit, und legen Rückporto bei, worauf Sie Prospekt erhalten. Genaue Adresse angeben. Briefe hierher 30 Rp. Viele Anerkennungen. OF. 5835 Z
Versandhaus Merkur Vogt & Co., Heidelberg S 42

Schöne gesunde Kastanien in Säcken zu 10 kg Fr. 2.45
Blaue Tafeltrauben in Gittern zu 10 kg Fr. 4.20
Gesunde Nüsse per kg Fr. -.90
Garantiert echter Bienenhonig in Büchsen zu 2½ kg Fr. 3.70
L. und B. Lanscioni, Quartino (Tessin) (OF20751U

Stellar Vegetl. Kochfett mit Butter in ½ Kg Tafeln überall erhältlich

Amerik. Trauben	10 kg Fr. 4.50
„ „	5 kg Fr. 2.60
Nüsse	10 kg Fr. 9.—
Kastanien	10 kg Fr. 4.—
Bienenhonig	5 kg Fr. 20.-

Weintrauben, von 100 kg aufwärts Fr. 34.— franko Locarno.
Gegen Nachnahme. (OF20362ZU
F. Mazzola, Locarno

Prilly-Lausanne
Pensionat u. Haushaltungsschule „La Semeuse"
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- u. Kochschule. Prospekt u. Referenzen. 1419

Wissen Sie
dass alle
abgestorbenen KLEIDER
durch Färben oder Chemisch-Waschen wieder wie neu hergestellt werden können? Senden Sie uns diese Kleider und wir werden uns bemühen, sie zu den günstigsten Konditionen wieder in den früheren Zustand zu versetzen. Adresse für Postsendungen:
Große Färberei Murten in Murten I.
Preisliste und Auskunft gratis auf Verlangen (14

Absolut haltbare Konfitüren
kein Schimmligwerden der eingemachten Früchte und Gelees bei Verwendung von
Klein's Einmach-Tabletten
10 Tabletten 50 Cts. (Für 10 kg)
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
André Klein, Basel-Neue Welt (12

SALUS-LEIBBINDEN
(gesetzlich geschützt)
sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Aerzten aufs wärmste empfohlen bei
Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängeleib u. als Umstands-Binde
zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS". Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der
Salus-Leibbinden-Fabrik M. & C. Wohler, Lausanne 45
Illustrierter Prospekt gratis! (11

Was viele nicht wissen
dass gegen Keuchhusten, Stickhusten, Coqueluche (Asthma)
ANTIBEX
ein ärztlich anerkanntes, promptes Mittel ist.
Flasche à Fr. 4.—. Prompter Postversand.
Apotheke Th. & O. Sidler, Luzern
Pfistergasse 25 10

Weshalb zählen wir über 1451
20,000 Damen
zu unseren ständigen Kunden? Weil diese wissen, dass ihre gewobenen
zerrissenen Strümpfe
zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem, starken Tricot tadellos repariert werden. Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde. Füsse bitte nicht abschneiden.
Strumpf-Reparaturfabrik Flums 101 (Kt. St. G.)